

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe  
**Autor:** Schüler, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-456712>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schuler

(Nachdruck verboten)

2)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin als Emil Schnepfe, Hochkapler, verhaftet, bald darauf aber wieder freigelassen. Einige Tage später passiert ihm in der Oper daselbe Mißgeschick. Er muß sogar die ganze Nacht auf der Wache zubringen. Am andern Morgen erhält er Besuch seines Freundes Umbach.

Der Schnurrbart verwißte die Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn ein wenig, aber sie war doch immer noch so stark ausgeprägt, daß sie dem Rittmeister sofort auffiel. Das war dieselbe offene, freie Stirn, die gerade, etwas lange Nase, der feingeschnittene Mund.

Nur die Augen, die waren anders. Die hatten bei dem Sohn etwas von der mütterlichen Fischblütigkeit abbekommen. Sie entbehrten des frohen, kühnen Blinkfeuers, das aus den Augen des Vaters blühte, waren kühl und gemessen. Aber das war äußerlich. Der Rittmeister lachte. Nein, fischblütig war sein Freund nicht. „Englisch“ auch nicht. Eine Szene fiel ihm ein, die er einmal miterlebt hatte. Es war kurz vor Dorivals Austritt aus dem Regiment gewesen. Er hatte seinen Abschied bereits eingereicht und man wußte, daß er nur noch wenige Tage Dienst tat. Damals waren die Beziehungen zwischen England und Deutschland schon so gespannt gewesen, daß der Ausbruch eines Krieges wahrscheinlich schien.

Da war der lange Oberleutnant von Uechtrich, der dem Wein arg zugeprochen hatte, ins Krakeelen geraten.

„Na, Armbrüster, oller Englishman,“ hatte er über den Tisch hinübergerufen, geht dir's gegen den Strich, die Plempe gegen deine Landsleute zu ziehen, oder drückst du dich, weil dir deine Erbschaft zum Teibel geht, wenn du deutscher Offizier bleibst?“

Dorival hatte sich bisher wenig am Gespräch beteiligt. Er wußte, daß im Regiment die Meinung herrschte, das Testament seines Onkels hätte die Klausel enthalten, Bedingung des Antritts der Erbschaft sei, daß er

aus der deutschen Armee austräte. So erklärte man sich sein Abschiedsgesuch. Vergebens hatte er allen denen, die ihm nahe standen, versichert, daß ein Testament seines Onkels gar nicht vorliege, sondern daß er ganz einfach als nächster Verwandter zu der Erbschaft gekommen sei. Niemand aber hatte bisher gewagt, seinen Austritt aus der Armee mit dem in Aussicht stehenden Krieg in Zusammenhang zu bringen.

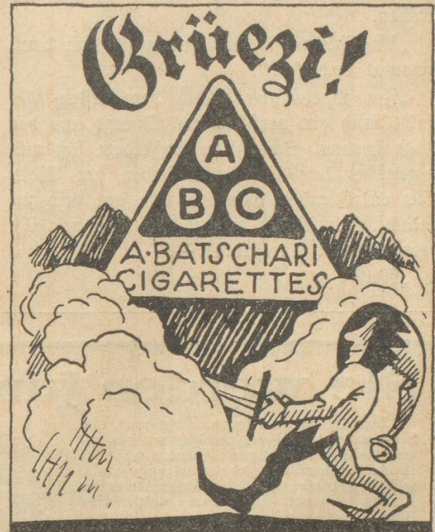
Dorival Armbrüster fuhr auf, als hätte ihn jemand mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen. Seine Augen, die sonst so kalten, ruhig blickenden Augen, schossen Blitze. Seine Rechte ballte sich. Alle verstummten.

In die Stille hinein klangen seine Worte scharf und schneidend.

„Uechtrich,“ sagte er, „ich mache dich darauf aufmerksam, daß ich ein Deutscher bin. Ich fühle mich genau so als Deutscher wie du. Die Feinde Deutschlands, sei es wer es sei, sind meine Feinde und ich werde, wenn's gilt, beim Regiment sein. Ich gestatte keinem, das in Zweifel zu ziehen. Außerdem erkläre ich dir, daß ich die englische Erbschaft ausgeschlagen hätte, wäre an ihre Annahme eine Bedingung geknüpft worden, die sich auf meine Stellung als deutscher Offizier bezogen hätte.“

Uechtrich gab daraufhin klein bei, wollte nichts gesagt haben, und der Zwischenfall verlief friedlich. Aber alle Anwesenden hatten ganz plötzlich erkannt, daß in diesem Armbrüster, der so gern in seinem Äußeren englischer Mode huldigte, das Blut des Vaters rollte, nicht das der Mutter.

„Echt deutsch!“ hatte damals auf dem Nachhauseweg der Oberleutnant von Rapp zu dem Rittmeister gesagt. „Dieser Armbrüster! Hält 'ne ganze Weile den Mund, wenn sie auf ihm 'rumtrommeln. Aber wenn's



ihm zu dick kommt, dann wird er ecklig, ganz ecklig. Haben Sie seine Augen gesehen, Umbach?“

Der Rittmeister stellte die beiden Bilder wieder auf ihre Plätze. Kopfschüttelnd dachte er daran, was für ein Ende die beiden genommen hatten. Der Major, dem das Geld durch die Finger rollte wie dem Sämann der Weizen, hatte sich, als seine Frau und die Verwandten kein Geld mehr herausrüden wollten, erschossen. Und diese Frau, mit den jeder seelischen Erregung fremden Augen, die ihm zehntausend Mark verweigert hatte, um seine Uniform zu retten, hatte sich zu Tode geweint. Sie war zwei Jahre nach dem Tode des Majors regelrecht an gebrochenem Herzen zugrunde gegangen.

Dorival trat ein.

**Gegen Schlaflosigkeit und Nervosität**

**Vollständig ungiftiges Natur-Produkt**

VALERIAN-HOPFEN TABLETTEN

Ungiftiges Schlaf- und Beruhigungsmittel. Bewährt bei nervöser Ermüdung, Neurasthenie, nervösem Asthma, nervösem Ohrensausen, Aufgeregtsein und dergleichen. VALERIAN-HOPFEN-Tabletten sind bei regelmäßiger Anwendung das zuverlässigste Heil-Mittel für kranke Nerven.

„ZYMA“  
TH. MÜHLETHALER A.-G. NYON

In allen Apotheken erhältlich 680



**Der gute Schweizer Stumpfen**

Mild u. hochfein im Aroma, Paket 80 Cts.

GAUTSCHI, HAURI & CO  
REINACH

**Everon**

die beliebte Marke

Haarwasser  
Haaröl  
Mundwasser  
Zahncreme

INTERNATIONALE LABORATORIA S. P. A. TRIESTE

327

„Guten Morgen, lieber Umbach!“ sagte er betrübt. „Du darfst mich bedauern. Ich stehe dicht vor einem Nervenklaps!“

„Und du darfst dich entschuldigen!“

„Wegen Hüller?“

„Na—türlich. Na, höre mal: du läßt mich da einfach sitzen —“

„Ich bin auch gefessen!“

Dem Rittmeister stieg eine Ahnung auf.

„Was?“

„Ja!“

„Wieder?“

„Ja!“

Umbach wälzte sich im Klubsessel vor Lachen.

„Unglücks Mensch, wo haben sie dich denn diesmal erwischt?“

„Im Opernhaus. Nach dem ersten Akt holte mich ein verblendeter Scherger aus der Loge heraus. Schauderhaft. Außerdem saß mir gegenüber das schönste Mädchen der Welt. Ein entzückendes Geschöpf. Sie hat mich zugelacht. Ich schwör darauf. Ich hab von ihr geträumt im Arrestlokal —“

„Wo?“

„Arrestlokal. Sonntag! Seine Majestät der Herr Kommissar nicht anwesend. Ergo Brummer bis Montagmorgen. Unter allerlei schmierigem Lumpengesindel. Mann, ich sage dir, ich lasse diesen Emil Schnepfe jetzt durch dreizehn Privatdetektive suchen und wenn ich ihn habe, schleife ich ihn mit einer großen Kanone tot. Sie sah übrigens wie eine Südländerin aus —“

Der Rittmeister lachte.

„Bitte, lache nicht. Ich meine das sehr ernst. Hilf mir lieber in der — äh — Emil Schnepfe Angelegenheit. Mann, ich kann ja sofort wieder verhaftet werden — ich bin einfach der abgestempelte Spitzhuh! Das ist nicht zum Aushalten! Was macht man?“

„Man verreiselt!“

„Nein! Danke! Erstens muß ich mein süßes Geschöpf aus der Oper wieder finden, aber das geht dich nichts an. Zweitens habe ich mich böse Jahre lang nach Berlin und dem Regiment und gottweilwas gesehnt. Weißt du, in welcher Umgebung ich gelebt habe? Da waren ein paar Lehmschütten, viel Staub und ein abgebröckelter Kirchturm, sonst nichts. Herrgott von Bentheim, ist es nun jemand,

der drei Jahre dort drunten in Sonnenbrand und Siniflutregen ausgehalten hat, zu bedenken, wenn er sich mal nach einer angenehmeren Gesellschaft sehnt, als Affen, Neger und Schlangen? Umbachchen, streng deinen Schädel an, es muß doch einen Ausweg geben, der mir erlaubt, mich wie jeder andere Mensch in Berlin öffentlich zu zeigen, ohne beständig fürchten zu müssen, verhaftet zu werden!“

„Em, bis jetzt habe ich die Emil Schnepfe Angelegenheit nur von der humoristischen Seite betrachtet,“ meinte der Rittmeister, „aber —“

„Humoristisch?“ schrie Dorival. „Du bist verrückt! Laß du dich mal —“

„Na?“

„Der Polizeipräsident muß dir einfach schriftlich bescheinigen, daß du nicht Emil Schnepfe bist. Diese Bescheinigung trägst du dann mit dir herum, und wenn —“

„Wunderbar!“ jubelte Dorival.

„Nicht wahr?“

„Glänzend! Na warte, Schnepfchen, dir wollen wir das Handwerk legen, mich an deiner Stelle verhaften zu lassen!“

## Sie werden jung!

„Das Geheimnis, jung zu bleiben“, ein interessantes Büchlein mit bemerkenswerten, wenig kostspieligen Winken wird jeder Dame bereitwilligst kostenlos zugesandt, welche irgendwelche Spuren des Alters im Antlitz bemerkt. Jede Dame sollte dies Büchlein gelesen haben, es lehrt den rechten Weg, Rünzeln und Falten zu besitzigen, schlechten Teint frisch und rosig zu machen, rauhe Haut in sammetweiche zu verwandeln und jene erschlafenen, alt machenden Gesichtszüge zu straffen und jugendlicher zu machen.

Schreiben Sie heute noch wegen dieses Grati-Buches, woraus Sie genau erfahren werden, wie Sie es anfangen müssen, Ihre Haut anmutig, rosig und glatt zu machen. Schreiben Sie jetzt gleich an [368]

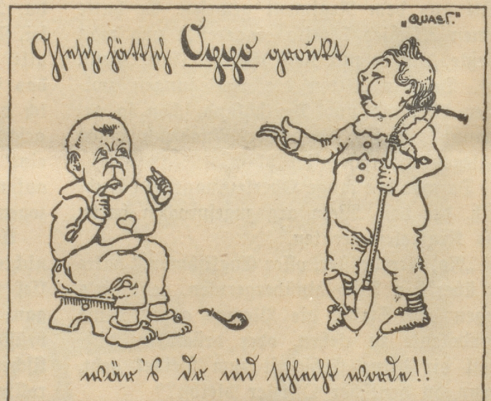
Marylan-Vertrieb, Goldach 81 (Kant. St. Gallen)



## Dolderbahn

nach Waldhaus Dolder

täglich bis 12 Uhr  
nachts im Betriebe  
Retourfahrt 60 Cts.  
im Abonnement  
45 Cts. 493



### „ALLEGRO“

**Automatischer Schleif- u. Abziehhapparat**

für Gillette- und Auto-Strop-Klingen etc.  
Erstklass., patentiertes Schweizerfabrikat

Behandeln Sie eine gute Klinge regelmässig auf dem „Allegro“, selbst bei täglichem Gebrauch wird sie ein Jahr lang stets wie neu schneiden. Fr. 18.— 347

### Schmirgel-Komposition „Allegro“

zum Auffrischen der Schleifdiagonale, ersetzt auch vorteilhaft jede Pasta für Rasiermesser-Streichriemen.  
Fr. 1.—.

Überall erhältlich in den führenden Messerschmied- und Eisenwaren-Geschäften.

**Industrie A.-G. für technische Spezialitäten**  
Emmenbrücke (Luzern)

### Bilder vom alten Rhein

von  
**Dr. E. Bächler**

mit 12 ganzseitigen Zeichnungen u. einem Umschlag-Holzschnitt von Hugo Pfendsack.

138 Seiten  
in Umschlag  
Fr. 5.—

Zu beziehen im Buchhandel oder beim Verlag  
E. Löpfle-Benz  
Rorschach

Es wird einem warm ums Herz beim Lesen der intimen Schilderungen vom Leben und Treiben der mannigfaltigen Tier- und Pflanzenwelt in der so eigenartigen Landschaft. — Das st. gall. Naturschutzgebiet am Rheinspitz hat in Hrn. Dr. Bächler seinen Sänger gefunden.

## Nebelspalter

Schweizerische, humoristisch-satirische Wochenschrift

Redaktion: Paul Uttheer, Zürich  
Verlag: E. Löpfle-Benz, Rorschach

### PRESS-URTEILE

Neue Zürcher Zeitung: ... Der Schweizerische Einschlag in Bezug auf die Stoffwahl sowohl des Bildschmuckes wie der literarischen Beiträge tritt immer deutlicher zutage und schafft dem „Nebelspalter“ so eine sehr zu begrüßende Sonderstellung unter den humoristischen Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes, mit deren besten er nun auch künstlerisch einen Vergleich durchaus auszuhalten vermag.

Neue Berner Zeitung: ... Die köstliche Satire (Der Traum des Bundesrates) stammt aus dem „Nebelspalter“, der sich immer unentbehrlicher macht.

Nationalzeitung, Basel: ... Wir haben in der Schweiz seit einiger Zeit eine humoristisch-satirische Wochenschrift, die sich sehen lassen darf. Einige der besten Schweizerkünstler arbeiten daran.

St. Galler Tagblatt: ... Die Nummern beweisen die harte Aufwartung auf die Weste. Es weht ein gut schwedischer Wind durch das Blatt, das überall aufgelegt werden darf. Im „Nebelspalter“ haben wir eine satirische Wochenschrift erhalten, die für uns ebenbürtig bedeutet wie für Deutschland die Sagen.

Der Landbote, Winterthur: ... Dem trischen Wagemut des Nebelspalters wünschen wir das „halb gewonnen“. Galtten wir etwas darauf, daß wir punkto Humor und Satire von teurer fremden Quelle abhängig sind.

## Lamentation in C-moll



Seppetoni: Dänk ou Bömpferti, de Gemeindamme heb mer gseid, d'Melch ond de Ghäs ond der Anke gheii abe. Was feisch au derzue? Rueg, 's blyt us nüd anders öbrig: eis vo us zwoene muef in Temperenzerverein.

Aber die Sache war nicht so einfach. Auf dem Polizeipräsidium war man zwar gewöhnt, Pässe auszustellen, in dem man dem Antragsteller bescheinigt, daß er der und der, der Obrigkeit wohlbekannte Bürger ist, aber jemandem zu bescheinigen, daß er nicht ein anderer ist, das ging weit über den Rahmen des Alltäglichen hinaus und bedurfte einer ganz besonders sorgfältigen Behandlung.

Das Gesuch Dorival's hatte einen weitläufigen Instanzweg durchzumachen. Auch war man sich anfänglich nicht klar, welcher Abtheilung die Sache zur Erledigung übertragen werden sollte. Die Abtheilung für das Paßwesen gab das Gesuch an die Abtheilung für das Meldewesen und diese gab es versehentlich an die Abtheilung für Theater und Bauwesen, wahrscheinlich, weil der Dezernent das Gesuch nur flüchtig gelesen und in seinem Hirn einzig die Nennung des königlichen Opernhauses haften geblieben war. Dann gab es noch weitere Umwege.

Während vier Wochen hatte Dorival nicht weniger als neun polizeiliche Vorladungen erhalten. Er hatte dadurch zwar einen nicht uninteressanten Einblick in das Getriebe des

großstädtischen Sicherheitsdienstes erhalten, aber das hinderte ihn nicht, sich nachgerade mit Erwägungen zu beschäftigen, ob nun Lyol oder eine Revolverkugel am schmerzlosesten wäre, ihn von diesen unaussetzlichen Pladereien zu befreien. —

Aber endlich kam er an die richtige Schmiede.

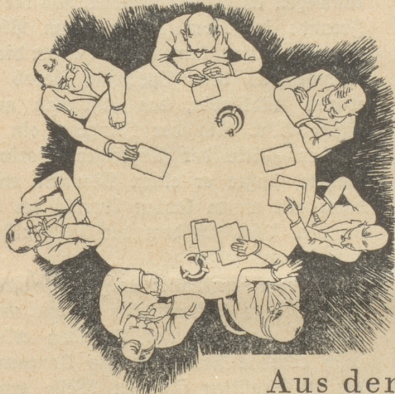
Kriminalkommissar Fehlhauer war ein einsichtsvoller Mann.

„Ich finde Ihren Wunsch durchaus begreiflich,“ erklärte er, „und ich werde Ihnen eine Legitimationskarte ausstellen, die Ihnen innerhalb Deutschlands Schutz vor Verwechslungen durch Organe der Polizeibehörden bietet. Was für besondere Merkmale können Sie angeben?“

„Besondere Merkmale?“ fragte erstaunt Dorival.

„Merkmale, die nur Ihnen eigen sind. Die Sie von jeder anderen Person unterscheiden. Auch von diesem Schnepfe“, erläuterte der Kriminalkommissar. „Haben Sie zum Beispiel ein sogenanntes Muttermal, Herr von Armbrüster?“

Dorival besann sich. Richtig, unterhalb



## Aus der Weltanschauung einer B.A.G.-LAMPE

Überall da, wo in feinen Räumen wichtige Sachen verhandelt werden, ist sie dabei. Von durchaus vornehmer, hoher Warte aus beleuchtet sie die verschiedenen Standpunkte der Redner mit treffenden Lichtblicken, lässt auch auf ihre Weise still, aber die Sachlage wesentlich aufhellend, ihr Licht leuchten.

Wir laden jedermann ein, mit dieser trefflichen Gesellschafterin in unsern Räumen im Caspar Escherhaus in Zürich Bekanntschaft zu machen. --- **B.A.G. TURGI**



Wenn andre in der Hitze rösten, Bilzbrause wird den Klugen trösten.

589

## Gibt es Spuk?

Die Frage bleibt offen, aber machen Sie einen Versuch mit „MEPHISTO“. Er ist die Lösung grosser Probleme, er enthüllt jedes Geheimnis, er arbeitet nicht mehr in den Tempeln der alten Religionen, sondern ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben. Er sagt Ihnen Dinge, die sonst verborgen bleiben. Ein Versagen ist ausgeschlossen. „MEPHISTO“ arbeitet wissenschaftlich genau. Jeder braucht

## Mephisto!

Verlangen Sie noch heute durch Postkarte nähere Aufklärung vom Mephisto-Vertrieb Oskar Kacerovsky, Berlin W. 9, Schliessfach 41.

625

## Schutz-Mappen

für den

### „Nebelspalter“

mit Stahlklemmrücken in sehr hübscher Ausführung, außerordentlich dauerhaft, für Restaurationen, Hotels und Coiffeur sehr geeignet, sind zum Preise von nur Fr. 2.— zu beziehen beim Nebelspalter-Verlag G. Köpfe-Benz in Nordschach.

## VI. Rheintalische Industrie-, Gewerbe- und landwirtschaftliche Ausstellung

Imkerei, Jagd und Fischerei

9. September bis 7. Oktober 1923

### in Berneck

Täglich offen von 8 bis 6 Uhr.

Landwirtschaftliche Produktausstellung vom 23. September bis 7. Oktober.

Vieh- und Pferde-Ausstellung vom 29. September bis 7. Oktober.

### Verlosung von Ausstellungsgegenständen

im Werte von zirka Fr. 70,000.—

Erster Treffer Fr. 2000.—, letzter Treffer Fr. 10.—

Lose à Fr. 1.—

627

## Der ideale Stumpfen



**WEBER SÖHNE A.G.**  
MENZIKEN

des rechten Knies hatte er einen braunen Fleck von der Größe einer Mandel. Das sagte er dem Polizeibeamten.

„Sie müssen mir den Fleck zeigen“, erklärte dieser. Als Dorival den Strumpf heruntergestreift hatte, nahm der Kommissar eine Art topographischer Aufnahme des Muttermales vor. Mit Hilfe eines Zentimetermaßes bestimmte er Länge und Breite des Flecks und seine Entfernung von der Kniescheibe.

„Was haben Sie weiter für Merkmale? Haben Sie plombierte Zähne?“

Auch mit einem plombierten Backenzahn konnte Dorival aufwarten.

Nachdem der gewissenhafte Beamte festgestellt hatte, daß der vorletzte Backenzahn im linken Unterkiefer Dorivals durch eine Goldplombe gesichert war, konnte er zu seiner großen Befriedigung seinen Aufzeichnungen noch hinzufügen, daß Herr von Armbrüster am Ballen der rechten Hand eine drei Zentimeter lange Narbe besaß, die von einer Schnittwunde herrührte.

Dorival glaubte, es seien nun der besonderen Merkmale genug, aber Herr Fehlhauer belehrte ihn, daß noch einige Messungen an ihm vorgenommen werden müßten, um möglichst alle Unterschiede festzustellen, die zwischen ihm und dem Emil Schnepfe beständen.

Er führte den ehemaligen Leutnant in die Abteilung für vergleichende Messungen.

Die Arken Emil Schnepfe wurden herbeigeschafft und die Messungen an Dorival vorgenommen. Es stellte sich zunächst heraus, daß Schnepfe um ein geringes größer als Herr von Armbrüster war. Dorival maß einen Meter und einundachtzig Zentimeter; Schnepfes Längenmaß zeigte einen Zentimeter mehr. Sehr ähnlich, ganz verblüffend ähnlich, waren dagegen die Schädelmaße, während wiederum die feinen Aederungen der Abdrücke der Fingerpitzen sehr merkbare Unterschiede aufwiesen.

Eine Woche später erhielt Dorival seine Legitimations-Karte, die seine besonderen Merkmale aufzählte und dem Inhaber ausdrückliche bestätigte, daß er mit dem stechbrieflich gesuchten Emil Schnepfe nicht identisch sei.

2.

„Sie sind erlebigt, mein lieber Herr Emil Schnepfe!“ sagte der Freiherr von Armbrüster. Er stand vor dem großen Spiegel in seinem Wohnzimmer und unterhielt sich

mit seinem Spiegelbild. „Sie gehen nach links in die große Kuffisse ab, soweit ich in Betracht komme! Sie können sich jetzt gefälligst selber verhaften lassen! Adio — Herr Schnepfe!“

Er betrachtete liebevoll die Legitimationskarte —

„— und wenn je wieder solch' ein Geheimpolizist mich vor — verschneppen will, so zücke ich dieses Stückchen Pappe und zerschmettere ihn! Empfehle mich! Gehen Sie zum Teufel, Herr Schnepfe!“

In einem Winkel aber unten beim Spiegelschrank hochte der Oberkobold über alle bösen und guten Zufälle und lachte furchtbar:

„Armbrüsterchen! Ach, Armbrüsterchen — du hast ja keine Ahnung! Wie die Berliner sagen!“

Dann piepste er mit seinem dünnen Geisterstimmchen vor sich hin:

„Wie unendlich einfach das alles ist!“

Es erhält sich das Getriebe

Durch Hunger und durch Liebe.

„Du, mein Vieber, hast die Liebe, wenn ich mich nicht sehr irre, und Herr Schnepfe hat den Hunger, wenn auch in ziemlich großem Stil. Wir wollen das nun ein wenig durcheinanderschütteln, dem guten Schnepfe den Wert der Liebe für das Getriebe zeigen, und dir, Dorivalchen, klarmachen, wie der Betrieb vom Standpunkt des Herrn Emil Schnepfe aus aussieht.“

Kobolde sind so!

Großmutter hat es schon geglaubt, und ihre Großmutter auch, und wir selbst schwören darauf, als wir um einiges jünger und schöner waren, glauben aber selbst jetzt noch ein wenig daran: Daß es sozusagen eine eigentümliche Bewandnis mit der Liebe hat! Eine sonderbare Bewandnis — höchst sonderbar . . .

Unerkärllich:

Man geht tausendmal in die Oper. Tausendmal beäugelt man schöne Frauen, da man weder blind noch allzu töricht ist. Das Tausendundeinste Mal lächelt zufällig eine schöne Frau, die natürlich durchaus nicht schöner ist als mindestens einhundertundsechzig des vergangenen Tausends, wir bilden uns bescheiden sofort ein, daß dieses Lächeln nur uns galt — und wir sind verzaubert! Mit einem Schlag verrückt! Wir, die wir doch die schönsten Blumen am Weg gepflückt haben und arg geschelt sind —

Dorival war verrückt.

Zwar hatte er mit gewichtigen Herren gewichtige Besprechungen, die sich ausschließlich um Wolframzerze und große Geldsummen drehten, und fabelte teure und wichtige Depeschen an einen geplagten Mineningenieur in Brasilien, aber dazwischen machte er miserabile Gedichte. Er benahm sich ganz vernünftig, mit angemessenem Leichtsinne, aber wenn er sich um Mitternacht von Freund Umbach getrennt hatte, saß er noch stundenlang bei unzähligen Zigaretten im Lehnstuhl und träumte dummes Zeug von schwarzem Haar, großen braunen Augen, lachendem Mund . . . Aber sonst war er ganz praktisch:

Er lief in alle Theater.

Er klapperte alle Schaukasten der Photographen ab.

Er ging mit der unmöglichsten Ausdauer im Tiergarten spazieren.

Er ließ sich von allen Leuten, die er kannte, einladen.

Er guckte in jedes Auto hinein.

Fand „sie“ aber nicht.

Einer dieser Zweckspaziergänge — es war Unter den Linden diesmal und Umbach, dem er natürlich von seinem Zweck nichts verriet, begleitete ihn — endete nach einigen Umwegen im Esplanadehotel. Als die beiden Freunde im Rauchzimmer kaum Platz genommen hatten, kamen zwei Herren die breite Treppe aus dem Speisesaal herab. Beide waren Südländer, das sah man auf den ersten Blick. Als der Jüngere, ein Mann in der Mitte der Dreißiger, Dorival gewahrte, stuzte er einen Moment und trat dann mit einem lauten Ausruf der Freude an den Tisch, an dem der Rittmeister und sein Freund saßen.

O, meu carissimo amigo, wie freue ich mich, Sie zu treffen“, rief er und umarmte Dorival, der sich, den Fremden erkennend, rasch erhoben hatte und die Umarmung in der in Brasilien üblichen Weise erwiderte. Beide klopfen sich ein paarmal gegenseitig auf den Rücken und drückten sich kräftig die Hände.

„Mein lieber Doktor, wo kommen Sie her?“ fragte Dorival.

„Direkt aus Rio de Janeiro. Ich bin gestern in Hamburg angekommen und sofort herüber nach Berlin gefahren, wo ich heute das Wiedersehen mit meinem Freund Claudino Rodrigues da Costa gefeiert habe.“

(Fortsetzung folgt.)

FEIN UND MILD

PREIS  
FR. 1.-

HABANA  
CIGARS  
TABACS SUPERIEURS

TABACS SUPERIEURS

EDUARD LICHENBERGER SCHNEIDER  
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

Nur echt in diesem Original-Karton

**Sie werden grau!  
Sie sehen alt aus!**

Insbesondere graues Haar macht so alt. Heute hat niemand nötig, graues Haar zu tragen.

**„20 Jahre jünger“**

(Exlepäng) gibt grauen Haaren die Jugendfarbe zurück. Es färbt nach und nach. Niemand bemerkt es! Nicht mit den gewöhnlichen Haarfärbemitteln zu verwechseln!

**Unschädlich! Hygienisch!**

20 jäh. Bewährung. Verbreitung über die ganze Welt! Von Ärzten gebraucht und empfohlen!

In Apotheken, Parfümerien, Drogerien erhältlich. Verlangen Sie Auskunft u. Prospekt Nr. 3:

**Exlepäng Depot, Basel 7**

grauhaarige  
Schellenberg  
20 Jahre jünger

HERN SCHULLENBERG  
EXLEPÄNG DEPOT  
BASEL 7

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den Nebelspalter Bezug!